

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Abonnementspreis: Erscheint an jedem Werktag und kostet abgeholt monatlich 20 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Aussträgern monatlich 25 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redaktion: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Insertate: die einspaltige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseratenannahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 201.

Samstag, den 28. August 1915.

54. Jahrgang.

(Nachdruck verboten.)

Vor einem Jahr.

28. August 1914. In diesen Tagen befanden sich sämtliche deutschen Armeen im Westen im Vormarsch; die Lösung war: nach Frankreich hinein. In den meisten Fällen wurde die Taktik befolgt, die Festungen liegen zu lassen, sie einzuschließen und an ihnen vorbei weiter zu gehen. So auch mit Mauberge. Diese Festung war von den Franzosen sehr stark ausgebaut und mit allen modernen Verteidigungseinrichtungen versehen worden; sie leistete denn auch sehr erheblichen Widerstand. Dem modernen Belagerungskrieg gemäß sollte zunächst nur ein Abschnitt der Festung mit allen Kampfmitteln angegriffen werden, während die übrigen Teile der Festung besetzt wurden. So wurde denn der Hauptangriff gegen die im Norden und Nordosten gelegenen Teile mit ihren für die Franzosen vorzüglichen Zwischenstellungen angelegt. — Einen verwegenen Vorstoß bis in den Festungskreis von Lille machte eine Abteilung Infanterie; in dieser Stadt befand man sich in tausend Metern vor den deutschen „Barbaren“, doch war der Bürgermeister klug genug, der Bevölkerung zu raten, nicht etwaigen Einmarsch der Deutschen keinen Widerstand zu bieten. — Die Tannenberger Schlacht war eine Aufreißungsschlacht und so handelte es sich darum, die Russen an den masurenischen Seen festzuhalten und ihnen den Rückzug nach Polen zu versperren. Die Russen wendeten verzweifelte Gegenwehr, besonders in den Wäldern, aber die deutschen Truppen schoben sich über Soltau-Neidenburg, welche Orte für diesen Tag in Betracht kommen, zum Teil den russischen Mittelpunkt in Hohenberg bereits umfassend, vor. — In ganz gleicher Weise machten die Österreicher, bei denen an diesem Tage Erzherzog Josef Ferdinand bereits eingriff, bei Jamosc und Komarow die Russen zu umfassen. Bei Semberg allerdings vermochte die Armee Dank nicht nur keinen Raum zu gewinnen, sie mußte sogar vor der russischen Übermacht nach Süden weichen; die Rückwärtsbewegung verlief sich in voller Ordnung. — In der Nordsee kam es an diesem Tage nördlich von Helgoland zu einem Gefecht zwischen mehreren kleinen deutschen Kreuzern und einer englischen Übermacht. Die „Ariadne“ sank nach ehrenvollem Kampfe und das Torpedoboot „V 187“ ging, bis zuletzt feuernd, in die Tiefe, die kleinen Kreuzer „Main“ und „Mainz“ gingen verloren. Auch die englischen Schiffe kamen nicht ohne schwere Beschädigungen davon.

29. August 1914. Von diesem Tage an vollzog sich unter tagtäglichen Kämpfen der Übergang der Armee des Kronprinzen über die Maas. Der Feind hatte die

Brücken zerstört, nicht aber selbstmörderisch die Eisenbahnen; bei Nacht schlugen die Pioniere neue Brücken. Die Franzosen leisteten zwar nirgends dauerhaften Widerstand, aber jede Position mußte gegen französisches Artilleriefeuer erobert werden. Abends erwies sich die französische Armee, wenigstens in einzelnen Teilen, damals bereits arg demoralisiert und undiszipliniert. Das bewies das ausgefundene Tagebuch eines französischen Arztes, der den Rückzug der Franzosen mitmachte und der erzählt, daß er die Stadt Attigny total geplündert vorfand, d. h. zu einer Zeit, da noch kein deutscher Soldat die Stadt betreten hatte. Zur selben Zeit trat die neue französische Regierung (Bischoff hatte ein neues Kabinett konstituiert, in dem zwei Sozialdemokraten, David und Guesde, sich befanden), zusammen. — An diesem Tage war Hindenburgs Name zum ersten Male im Munde des ganzen deutschen Volkes. Vorsichtig und niemals zuviel jagend, wie das die Norm der amtlichen deutschen Meldungen, verkündet der deutsche Generalquartiermeister, daß unter Hindenburgs Leitung die russische Narewarmee bei Tannenberg, Hohenstein und Ortelsburg geschlagen worden sei. Die Größe des Sieges und seiner Folgen, auch die Bedeutung der masurenischen Schlachten, erkannte man noch nicht, überdies war die Tannenberger Schlacht auch jetzt noch im Gange. — Bei Jamosc und Komarow konnten die Österreicher gegen Osten einschwenken und bis Gjesnitz vordringen, während die Russen, mit größter Hartnäckigkeit und Tapferkeit kämpfend, bei Komarow immer wieder den Durchbruch versuchten. — Zu erwähnen ist, daß an diesem Tage sich ein englisches Geschwader in den Besitz von Samoa (Upolu) setzte. Die deutschen Kräfte waren zu schwach, um Widerstand leisten zu können. Abends behandelte die neuseeländische Regierung die Deutschen manierlich.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 27. Aug. (W. T. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In der Champagne und auf den Maas Höhen wurden französische Schanzanlagen durch Sprengungen zerstört. In den Vogesen wurde ein schwacher französischer Vorstoß leicht abgewiesen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.
Die Gefechte bei Bausk, Schönberg (südöstlich von

Mitau) und in der Gegend östlich von Rowno dauern an. 2450 Russen sind gefangen, 4 Geschütze und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Südöstlich von Rowno wurde der Feind geworfen.

Die Festung Olita wurde von den Russen geräumt und von uns besetzt.

Weiter südlich sind deutsche Truppen gegen den Njemen im Vorgehen.

Der Übergang über den Berezowka-Abchnitt (östlich von Ossowiec) ist erlöst, die Verfolgung auf der ganzen Front zwischen Suchowola (an der Berezowka) und dem Bialowieska-Forst ist im Gange.

Am 25. und 26. August brachte die Armee des Generals von Gallwitz 3500 Gefangene und 5 Maschinengewehre ein.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

Heeresgruppe verfolgt; ihr rechter Flügel kämpft um den Übergang im Abschnitt der Lesna-Prawa (nordöstlich von Kamieniez-Litowsk).

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

Nordöstlich Brest-Litowsk nähern sich unsere Truppen der Straße Kamieniez-Litowsk-Myszyce.

Südöstlich von Brest-Litowsk wurde der Feind in den Ryla-Abchnitt zurückgeworfen.

Oberste Heeresleitung.

Die Lage im Osten.

Zur Räumung von Wilna.

Rotterdam, 27. August. (T. U.) Der Petersburger „Times“-Korrespondent drahtet: Die Räumung von Wilna dürfte bevorstehen. Die Deutschen kommen in großer Stärke über die Swenta, um die Bahn nördlich von Wilna abzuschneiden. Wegen dieser Bedrohung ihrer Verbindung gehen die russischen Truppen über den mittleren Njemen zurück.

Der russische Zar ist entschlossen, auszuhalten.

Kopenhagen, 27. Aug. (T. U.) Der Petersburger Sonderberichterstatter des „Matin“ wurde vom Zaren in Privataudienz empfangen. Der Zar erklärte, das gesamte russische Volk, vom höchsten bis zum niedrigsten, sei fest entschlossen, bis zum letzten Mann auszuhalten. Der Zar wies Briefe einfacher Bauern vor, die er täglich erhält und worin sie ihn anflehen, den Kampf nicht aufzugeben, da das ganze Volk hinter

„Nein — hier und Sie der Angeklagte nicht, aber ich werde trotzdem nach meinem pflichtmäßigen Ermessen verfahren. Nehmen Sie Platz.“

Bolthardt mußte zähneknirschend gehorchen. Gisbert wurde abermals vor den Richtertisch gerufen, und was er jetzt eine halbe Stunde hindurch auf die Fragen des Untersuchungsrichters auslegte, bedeutete nicht mehr und nicht weniger als die moralische Vernichtung des Schlossherrn von Buchwalde.

46. Kapitel.

Ehre und Liebe.

Als die Baronin Wallberg zwei Stunden später in der Begleitung Philipp Gisberts und des Freiherrn Herbert von Malzyn in das Schloß zurückkehrte, wurde ihr von dem Diener die Mitteilung, daß die beiden jungen Damen von Buchwalde da seien, und daß sich vor einer Viertelstunde auch Herr von Ristow eingestellt habe.

Fast in demselben Augenblick aber wurde auch der Besuch der Gräfin Hohnstein gemeldet, einer der angesehensten Persönlichkeiten des Kreises, und zugleich eine der gefürchtetsten Jungen der ganzen Provinz.

Die Gräfin mußte natürlich sofort empfangen werden, und sie zeigte sich sehr erfreut, auch Herbert von Malzyn hier zu finden.

„Was für wunderbare Geschichten sind mir soeben erzählt worden!“ plauderte sie mit großer Geschäftigkeit. „Unsere stille Gegend wird ja allem Anschein nach plötzlich zum Schauplatz der sensationellsten Ereignisse. Erst dieses geheimnisvolle Attentat auf Buchwalde und nun gar die Enthüllung, daß der Millionär Bolthardt, der angesehenste Geschäftsmann, in Wahrheit einer der schlimmsten Wucherer Berlins gewesen ist. Da darf man Ihnen wahrhaftig von Herzen gratulieren, lieber Herr von Malzyn, daß Sie Ihren freundschaftlichen Beziehungen zu der Familie Bolthardt, von denen ja schon allerlei gemunkelt wurde, noch zur rechten Zeit ein Ende gemacht haben. Denken Sie nur, in welcher Lage Sie sich heute befinden, wenn Sie sich am Ende gar mit einem der jungen Mädchen verläppert hätten.“

Herbert war außerstande gewesen, den Redestrom der geschwätzigen Dame zu unterbrechen; in dem Augenblick nun, da er sich zum Reden anschickte, wurde er plötzlich gewahrt, daß Gerda Bolthardt auf der Schwelle stand. Die schneeige Weiße und der Ausdruck ihres Gesichtes ließen keinen Zweifel, daß sie die grausamen Worte der Gräfin gehört hatte, und es sah ganz so aus, als ob sie einer Ohnmacht nahe sei. Da ging es wie ein Ruck durch die hohe Gestalt Malzyns. In allen Gelenken rechte er sich auf, und mit drei raschen Schritten stand er an Gerdas Seite.

„Frau Gräfin sind sehr schlecht unterrichtet, wie ich bemerke,“ sagte er mit erhobener Stimme, indem er zugleich die zuckende Hand des geliebten Mädchens ergriff, die eiskalt in der seinigen lag. „Ich habe meine Beziehungen zu der Familie Bolthardt keineswegs gelöst, und ich konnte gar nicht in Versuchung kommen, es zu tun, da ich schon seit Wochen das Glück und die Ehre habe, mit Fräulein Gerda Bolthardt verlobt zu sein. Sie erlauben mir, Gräfin, Ihnen meine künftige Gemahlin vorzustellen!“

Gerda war keines Wortes und keiner Bewegung fähig. Vor ihren Augen lag es wie ein Schleier, und in ihren Ohren brauste es wie das Rauschen einer fernen Brandung. Sie verstand weder, was die Gräfin in ihrer Verlegenheit mit jauerigem Lächeln zu ihr sprach, noch konnte sie der Baronin Wallberg auf die liebevoll zärtlichen Worte Rede stehen, mit denen sie auf sie zugewinkt war. Sie fand sich erst wieder in die unbegreifliche Wirklichkeit zurück, als sie einige Minuten später in einem Nebengemach mit Herbert von Malzyn allein war und sich voll heiter Zärtlichkeit von seinem starken Arm umschlungen fühlte.

„Aber ist es denn möglich, Herbert?“ flüsterte sie mit halbgeschlossenen Augen. „Kann es denn etwas anderes sein als ein herrlicher, wonniger Traum? Ach, ich fürchte mich so sehr vor dem Augenblick, wo ich aus ihm erwache.“

„Dieser Augenblick wird niemals kommen, mein süßes Lieb — niemals! Glaubst du, daß ich der Narr sein könnte, dich jemals wieder von mir zu lassen?“

Unter falscher Flagge.

Roman von M. Withe.

(Nachdruck verboten.)

(53. Fortsetzung.)

„es bedarf keines weiteren Vorpors, Herr zmtz. Wenn die Feststellung wirklich von irgendwelcher Bedeutung ist, so stehe ich nicht an, zu erklären, daß ich einen Teil meiner Geschäfte aus Erwägungen von praktischer Natur unter dem Namen Paul Creter eingeleitet habe.“

Die gelassene Miene des Untersuchungsrichters bedeutete, daß diese Enthüllung für ihn keine Überraschung war. Durch einen mahnenden Blick dämpfte er die auf der Zeugenbank entstandene lebhafteste Bewegung und wandte sich dann vollkommen ruhig an Bolthardt:

„Auch die Geschäfte mit der ehemaligen Sängerin Paula Giovanni?“

„Ja, auch diese.“

„Sie geben damit zu, daß Sie dieser Dame gegenüber ein recht eigentümliches Doppelspiel gespielt haben, indem Sie auf der einen Seite sie als Paul Creter ausgeben und auf der anderen als Paul Bolthardt auftreten?“

„Ich glaube nicht, daß für mich eine Notwendigkeit besteht, mich darüber in diesem Augenblick zu äußern. Angelegenheit steht doch meines Wissens hier nicht im Verhandlung.“

Wieder hatte sich der italienische Geheimpolizist Tosca erhoben, um leise einige Worte mit dem Untersuchungsrichter zu wechseln. Dieser nickte und lehnte sich gegen den Rücken.

„Sie können sich sehen. Herr Philipp Gisbert wird mich ohne Zweifel die Auskünfte geben können, die Sie verlangen.“

„Ich protestiere gegen diese Art der Behandlung,“ rief der Bankier mit dunkelrotem Gesicht. „Bin ich denn der Ankläger, oder ist es jenes Mädchen dort?“

ihm stände. Der Zar schloß die Audienz mit der Versicherung, Frankreich könne getrost auf Rußlands unbeugsamen Willen rechnen, auszuhalten, bis der endgültige Sieg gewonnen sei.

Der russische Finanzminister auf der Geldsuche.
Petersburg, 27. Aug. (Z. U.) Der russische Finanzminister reiste gestern in Begleitung des Direktors der Kreditkassette, des Direktors der Zentralkassette und vier höherer Beamten des Ministeriums über Stockholm nach London und Paris.

Der Kampf zur See.

New-York, 26. Aug. (Zens. Fests.) Die Zeitungen drücken ihre große Genugtuung darüber aus, daß der deutsche Vorkämpfer Graf Bernstorff die amerikanische Regierung hat, ihr Urteil zurückzustellen, bis die Tatsachen im „Arabic“-Fall voll bekannt sind. Die Zeitungen sehen in dieser Bittschrift einen Beweis für Deutschlands Wunsch, freundschaftliche Beziehungen mit den Vereinigten Staaten aufrecht zu erhalten.

Der heilige Krieg.

Konstantinopel, 26. Aug. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: An den Fronten von Anaforta, Ari Burnu und Sedd-il-Bahr unterhielt der Feind abwechselnd heftiges und schwächeres Artilleriefeuer und verschwendete eine große Menge Munition. In der Nacht vom 24. und 25. August unterhielt der Feind das Feuer bis zum Tagesanbruch. Am 25. August unternahm der Feind mit schwachen Kräften einen Angriff auf unseren linken Flügel. Die Angreifer wurden aufgerieben. An den anderen Fronten keine Veränderung.

Die Wählerarbeit der Entente.

Konstantinopel, 26. Aug. (Zens. Fests.) Seit einiger Zeit werden in Kopenhagener Blättern aus London offizielle Berichte über die Dardanellenaktion veröffentlicht, in denen die Lage der Türken in den dunkelsten Farben geschildert wird. Um den Anschein der Wahrheit zu erwecken, werden diese Nachrichten mit „Kopenhagen“ als Ursprungsort versehen. Es liegt diesem Vorgehen eine wohlbedachte systematische englische Wählerarbeit zu Grunde, mit dem offensichtlichen Zwecke, die Balkanstaaten zu beeinflussen. Auffallend erscheint, daß diese Wählerarbeit stets vor einer diplomatischen Aktion auf dem Balkan einzusetzen pflegt. Das strupellose, durch und durch verlogene Vorgehen der Entente treibt auch jetzt wieder neue Blüten. Es darf, trotzdem der Ursprung dieser dänischen Meldungen sehr ungeklärt verschleiert wird, als der sicherste Beweis des schwindenden Vertrauens gelten, das die Entente in ihre mit so ungeheurem Aufwand an militärischen und publizistischen Kräften unternommene Dardanellenaktion setzt. Die journalistischen Agenten der Ententemächte die ihren Frontdienst von Kopenhagen aus versehen, werden das Nutzlose ihrer Tätigkeit bald verspüren.

Der heilige Krieg gegen Italien.

Chiasso, 27. Aug. (Z. U.) Der „Secolo“ meldet aus Konstantinopel, daß der Scheich ul Islam den „Heiligen Krieg“ gegen Italien ausgerufen habe.

Kämpfe zwischen englischen Truppen und Truppen des Emirs von Afghanistan.

Zürich, 27. Aug. (Z. U.) Die amerikanischen Zeitungen „The Eagle American“ in New York und die „San Francisco Call“ melden wie die „Neue Zürcher Ztg.“ mitteilt, daß an der Nordwestgrenze von Indien heftige Kämpfe zwischen englischen Truppen und Truppen des Emirs von Afghanistan stattgefunden haben, wobei auf englischer Seite 3000 Mann fielen. Eine erbitterte Schlacht, die bei Lahore, der Hauptstadt des Pendschab im vorigen Monat stattfand, hat 20 Tage gedauert. Die Besatzung von drei Kasernen in Lahore hatte sich empört und wurde von der Zivilbevölkerung unterstützt. Die Empörer griffen Lahore in einer Stärke von 5000 Mann an und bemächtigten sich innerhalb dreier Tage der Stadt. Verstärkungen wurden zu den Regiments-

truppen geschickt, welche ungefähr 8000 Mann zählten. Die ihnen nun gegenüber stehende Übermacht zwang die indischen Aufrechter nach einer schweren Schlacht die Stadt aufzugeben. Ähnliche Aufstände haben auch an anderen Orten stattgefunden.

Die Haltung der Balkan-Länder.

Die serbische Antwortnote.

Sofia, 27. Aug. (Z. U.) Nachrichten aus Nisch bezeugen, daß die serbische Antwortnote an die Entente vorgestern überreicht worden sei. Die serbische Regierung nimmt die Vorschläge der Entente an und ist zu Gebietsabtretungen an Bulgarien bereit, jedoch nur zu folgenden Bedingungen: die Abtretung eines Teiles der Kompensationen, darunter des Warbargebietes, soll erfolgen, sobald Bulgarien seine Aktion gegen die Türkei beginnt, die Abtretung des anderen Teiles erst bei Friedensschluß. Maßgebende bulgarische Politiker erklären, daß bei diesem Charakter der serbischen Note eine Verständigung mit Bulgarien vollständig ausgeschlossen sei, jedoch wird die Fortsetzung der Unterhandlungen zwischen Serbien und der Entente erwartet.

Zum Abschluß der türkisch-bulgarischen Verhandlungen.

Sofia, 27. August. (Z. U.) Der Abschluß der türkisch-bulgarischen Verhandlungen ist ein vernichtender Schlag für alle Balkanbestrebungen des Viererbandes. Die in Sofia, Nisch und Athen unternommenen Schritte sind gegenstandslos und zwecklos geworden. Es heißt, daß die Verwirklichung des Vertrages schon in 14 Tagen erfolgen soll. Die Bulgaren gelangen so auf friedlichem Wege in den Besitz eines Teiles des thrakischen Gebiets, das sie im ersten Balkankrieg erobert, das ihnen die Türkei aber im zweiten Balkankriege ohne Schwertstreich wieder abgenommen hatte. Die Ereignisse auf dem Balkan beginnen ein schnelles Tempo anzuschlagen.

Die Stimmung in Frankreich.

Zürich, 26. Aug. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ melden aus Lausanne: Eine aus Paris eingetroffene, hochangesehene Persönlichkeit schildert die Lage in Frankreich in sehr düsteren Farben. Man stehe in Paris vor einem Wendepunkt. Entweder Wohlfahrtsausschuß im Stile 1789, oder Militärdiktatur ist die Situation, auf die man raschen Schrittes zutreibt und aus der es anscheinend kein Entrinnen mehr gibt. Alle ernsthaften Franzosen sehen mit Bangen der weiteren Entwicklung eines Zustandes entgegen, von welchem die Geheimtätigkeiten der Kammer die erste Phase seien. Die Franzosen, die Frankreich lieben, wollen lieber Militärdiktatur als Ausschuß.

(Unberecht. Nachr. verb.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

30. und 31. August 1871.

Die vor und während des deutsch-französischen Krieges von 1870/71, so war auch nach Beendigung desselben Adolphe Thiers einer der wenigen klugen, ruhigen und selbstlosen Männer Frankreichs, der Verständnis für die wirkliche Lage hatte. Mit großer Geschicklichkeit mußte er der Strömung, welche die Herstellung der „legitimen Monarchie“ (Graf von Chambord) wünschte, gute Worte zu geben, bis es in der Nationalversammlung zur Entscheidung kam. Bislang war Thiers „Chef der Exekutivgewalt“ und nun beantragte die Linke die Verlängerung der Vollmachten Thiers mit dem Titel „Präsidenten der Republik“. Es kam am 30. und 31. August zu sehr heftigen Szenen. Schließlich siegten doch die Republikaner über die Monarchisten, die in drei Lager gespalten waren, und Thiers wurde Präsident der Republik und sollte als solcher unter der Autorität der Nationalversammlung, solange diese ihre Arbeiten noch nicht beendet hatte, seine Funktionen fortführen; in dem Gesetz wurden seine hervorragenden Verdienste ausdrücklich anerkannt. Thiers war ganz der Mann, in der

des Untersuchungsrichters nach seiner Vernehmung verlassen hatte. Es war nicht so sehr die Rache des entlarvten Aufstiegers, die er fürchtete, obwohl er ja wußte, daß dieser Mann noch immer sein Schicksal in den Händen hielt. Es war vielmehr einzig die Unmöglichkeit, Edith über die Natur der Tätigkeit, durch die er für sich und sie in den letzten Jahren den Lebensunterhalt gewonnen, länger in der bisherigen Täuschung zu erhalten.

„Sie wird ihren Vater verachten müssen, wenn sie die ganze Wahrheit erfahren hat“, seufzte er. „Und von allem unglücklich, das mir im Leben noch hätte widerfahren können, ist dies, wie ich glaube, das einzige, das ich nicht werde ertragen können.“

Unsonst bot die Baronin ihre ganze Beredsamkeit auf, ihn hoffnungsvoller zu stimmen. Zuletzt, als sie sah, daß alle ihre Bemühungen fruchtlos bleiben würden, ging sie unter einem Vorwande hinaus. Und Philipp Gisbert sah, ganz in seine düsteren Gedanken verloren, noch immer regungslos vor dem Kamin, als er plötzlich einen weichen Arm auf seinem Nacken fühlte, und als eine wohlbekannte, süße Stimme ihm voll unendlicher Liebe ins Ohr flüsterte: „Papa — mein armer, teurer, einzig geliebter Papa!“

„Edith!“ fuhr er auf. „Mein Kind! — Sprich nicht so zu mir — nur heute sprich nicht so zu mir. Du weißt ja gar nicht, an wen du deine kindliche Liebe verschwendest.“

„O doch, ich weiß es sehr gut! Ich weiß, daß du all diese Jahre hindurch schrecklich unglücklich gewesen bist — daß du mir zuliebe ein wahres Martyrium durchlitten hast — und daß ich dich sehr, sehr lieb haben muß, um dich wenigstens zu einem kleinen Teil dafür schadlos zu halten.“

Voll bangen Zweifels suchte er in ihren Augen zu lesen.

„Du weißt also —?“

„Alles weiß ich — die Baronin hat mir erzählt, zu wie schweren Opfern du dich entschlossen hast, nur um mir eine glückliche Jugend und ein sorgenloses Leben zu schaffen. Hast du im Ernst für möglich gehalten, daß ich deswegen über dich zu Gericht sitzen könnte? Erst seitdem ich dies alles weiß, ist es mir ja recht zum Bewußtsein gekommen, wie sehr ich dich liebe und daß mir auf

schwierigsten Zeit Frankreichs nach dem Kriege die Regierung zu führen. Indes mußte auch er den Landmann kennen lernen; denn bereits nach zwei Jahren wurde er gestürzt und es trat an seine Stelle Mac Mahon, der die wiedererzählende Monarchie vorbereiten sollte. Was ihm allerdings auch nicht gelang.

Deutschland.

Berlin, 27. August.

— (Reichstag, 27. Aug.) Auf der Tagesordnung steht die Beratung der Novelle zum Reichsvereinsgesetz. Der Berichterstatter Abg. Müller-Meinungen (F. B.) erinnert an die Worte, die der Reichskanzler am 19. August über die Zukunft Polens gesprochen hat. Nach diesen Ausführungen muß das deutsche Volk hoffen und wünschen, in den Polen einen natürlichen Bundesgenossen gegen die russische Gefahr in Zukunft zu finden. Im Sinne dieser Erklärung glaubt die Mehrheit der Kommission und, wie ich annehmen kann, des hohen Hauses, den Sprachparagraphen nicht mehr aufrecht erhalten zu können, und empfiehlt seine Streichung. Der Bericht über die Gewerkschaften bedeutet ein Vertrauensvotum für diese Berufsorganisationen, deren Leistungen Achtung in der ganzen Welt hervorgerufen haben. Ich glaube, im Sinne der Kommission zu sprechen, wenn ich zwei Wünsche hinzufüge: 1. Möchten alle die Hoffnungen, die an die neue Bestimmung und die neue Wortfassung geknüpft werden, in der Praxis der Gerichte und der Verwaltungsbehörden in Erfüllung gehen. 2. Möchte die Regierung die Annahme der Beschlüsse gerade zu den wichtigsten Paragraphen über die Berufsvereine genehmigen und dem Streit um das Vereinsrecht der Gewerkschaften ein Ende bereiten. Das wäre im Interesse des Bürgerfriedens und der Arbeitsgemeinschaft aller Parteien gerade in dieser schweren und ernsten Zeit zu begrüßen. — Abg. Jund (natl.) begründet die Stellung seiner Freunde nicht anerkennen, daß jugendliche Personen, daß unsere Burschen die politischen Versammlungsstätte bevölkern. Wir lehnen auch die Änderung des Sprachparagraphen ab — hindert die Jugendlichen nicht an der politischen Betätigung. Der Jugendlichen-Paragraph verbietet nicht das Lesen von Zeitungen, die doch die stärkste Wirkung ausüben. Er hindert auch nicht den Besuch politischer Versammlungen, er führt aber zu vielen Unzuträglichkeiten. Der Jugendlichen-Paragraph hat dazu geführt, die jungen Leute von den Gewerkschaften auszuschließen, die doch gerade die Bekämpfung der Ausbeutung der Jugendlichen durch die Unternehmer zum Ziele haben. Der Vordruck sprach den Gewerkschaften seine Achtung für ihre Haltung in dieser Zeit aus. Warum soll diese Anerkennung den Polen und Dänen vorenthalten bleiben, die sich doch ebenso bewährt haben? Für Ausnahmegefälle ist jetzt kein Raum. An Fragen, die die Gerechtigkeit betreffen, soll man aber nicht mit der Schlaubeit des Kartenspielers herangehen. — Es sprechen noch Staatssekretär Delbrück, sowie die Abgg. Becker-Weinberg (Zentr.), Frhr. v. Camp (F. B.), Müller-Meinungen (F. B.), Hertel (F. B.), Ritzsch (F. B.) und Heine (F. B.). Es wird abgestimmt. Die Novelle wird in allen Teilen angenommen. Da niemand widerspricht, findet auch die dritte Lesung sofort statt. Gegen das Gesetz im ganzen stimmten die National-liberalen und die Rechte. — Es folgt die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand. — Nach einem Antrag Schiffer (natl.) soll bei mildernden Umständen auf Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark erkannt werden. Dieser Antrag wird in erster und zweiter Lesung angenommen. — Es folgt die zweite Lesung des Gesetzes betreffend die Unterstützung von Frauen in den Dienst eingetretener Mannschaften. Nach einer Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Dove (Fortf. Bp.) und dem Abg. Stadthagen (F. B.), wobei der Staatssekretär selbst mit dem Abg. Dove den großen Fortschritt beleuchtet, der durch die dreimonatige Doppelzahlung der Familienunterstützung eingeführt wird, wird das Gesetz angenommen.

der ganzen Welt nichts so teuer und kostbar ist wie mein guter, treuer, aufopfernder Papa.“

Da mußte er trotz all seiner selbstquälerischen Zweifel sucht wohl daran glauben, daß es ihr heiliger Ernst war mit dem, was sie sagte, und nun gab es einen Glanz mehr unter dem Dache des Wallberg-Schlösses.

Eine Aufregung aber war der Baronin an diesem Abend doch noch beschieden. Ein Diener meldete ihr, daß unten in der Halle zwei Herren seien, die sie in dringender Angelegenheit zu sprechen wünschten. Und als sie hinunterging, sich nach dem Begeh der Besucher zu erkundigen, erkannte sie Mascani und Giovanni, die sie unmerklich in Sorge und Erregung befanden.

„Was gibt es?“ fragte sie. „Ist ein neues Unglück geschehen?“

„Ich fürchte wenigstens, daß ein Unglück daraus entstehen kann“, erwiderte Mascani sorgenvoll. „Der glückliche Maldivi, den Giovanni in seine Obhut genommen hatte, und den wir für viel zu schwach hielten, als daß er einen Fluchtversuch zu denken gewesen wäre, ist heimlich entwichen. Seine Spur schien hierher zu führen, und wir wollten wir von Ihnen erfahren, ob Sie etwas von ihm wissen?“

Aber die Schlossherrin mußte der Wahrheit gemäß antworten. Und die Ermittlungen bei der Dienerschaft hatten kein besseres Ergebnis. Niemand wollte in den letzten Stunden einen Menschen gesehen haben, auf die Beschreibung des Irrenjungen gepaßt hätte, und die beiden Italiener mußten sich wohl zu der Erkenntnis quemen, daß sie durch ungenaue Auskunft auf eine Fährte gelenkt worden waren.

Sie tauchten einen bedeutsamen Blick, und Mascani sagte mit einem schweren Atemzuge:

„Dann bleibt nur eine einzige Möglichkeit — die Möglichkeit, die mir von vornherein als die nächstliegende erschienen war. Kommen Sie, Giovanni! Wir müssen unverzüglich nach Schloß Buchwalde hinüber. Bisher ist es doch noch nicht zu spät, verhängnisvolles Unheil zu verhüten.“

in beider Lesung. Damit ist die Tagesordnung und der Staatssekretär verliest die Verordnung, die Reichstag bis zum 30. November verlag. — **Rampf:** Damit sind wir an das Ende der Beratungen gelangt, mit der Einmütigkeit, auf der sie beruhen, und dem Gedanken an unsere Verbundenheit und unsere tapferen Soldaten und Heerführer, die ihr Leben einsetzten für deutsches Recht und deutsche Ehre das Vaterland, demgegenüber alle anderen Interessen verstummen, hat der Reichstag die Mittel, welche notwendig sind, um diesen großen Kampf weiterzuführen, und dadurch den Willen, daß das deutsche Wirtschaftsleben den Stürmen dieses gewaltigen Völkerringens voll und ganz gewachsen und unserer Verbundenheit Kanonen und Sturmgeschütze und unsere Verbundenheit eine Sprache geredet, die von unseren Feinden nicht mißdeutet werden kann. In diesen Entscheidungskämpfen sieht Deutschland ohne Zweifel, aber im Gefühl der Stärke mit dem Vertrauen, daß unsere und unserer Verbundenheit ruhmvollen Siege den Frieden bringen werden. Verheißungen in unser Ohr die Worte, mit denen der Herr Reichstag seinen Ausdruck gegeben hat, daß das deutsche Volk die im Krieg erlebte Läuterung treu bewahrt und auf den vertrauensvoll betretenen neuen Pfaden vorwärts schreiten werde. Verheißungen, die auch die Inschrift klingen, die auf Anregung und Antrag des Reichstages, wofür wir Dank sagen, an diesem Hause lauten wird:

Dem deutschen Volke!

Vor 100 Jahren ist das deutsche Vaterland geboren worden als das Land der Wahrheit, Zuversicht und Treue. Abge es jetzt darüber hinaus werden als das Land, das ungeheure Opfer und Blut aus der Blüte seiner Jugend und Mannesalter gebracht und sich das Recht erkämpft, am Port des Friedens zu sein für sich selbst und ganze Welt. (Beifall.) In dem unerschütterlichen Glauben und Glauben auf Deutschlands und seiner Verbundenheit Zukunft trennen wir uns mit dem Ruf: Der Kaiser lebe hoch! (Beifall.) Die Versammlung stimmte dreimal in diesen Ruf ein. Die Abgeordneten hören diese Kundgebung stehend an. In Uniform anwesenden Abgeordneten Böhre und anwesenden sich an ihr. Schluß 4 Uhr.

(M. L. B. Nichtamtlich.) In der Sitzung des Reichstages gelangten zur Annahme: der Entwurf einer Verordnung über die Vornahme einer Viehzählung am 1. Oktober 1915, der Entwurf einer Verordnung, die ein Schlachtverbot für trüchtige Kühe und Sauen, der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit im Betriebsjahr 1915/16, der Entwurf einer Verordnung betreffend die Ausprägung von Zinsguthaben aus Eisen, der Entwurf einer Verordnung über den Verkehr mit Hilfsmitteln, die Vorlage über die Herabsetzung des Kontingents der Zinswaren für das Betriebsjahr 1915/16, der Entwurf einer Verordnung betreffend die Angestelltenversicherung während des Krieges und die Vorlage betreffend das Vorgehen der Bekanntmachung über die Höchstpreise für Speisekartoffeln vom 15. Februar.

Notales.

Weilburg, 28. August.

Das Eisene Kreuz erhielten: Landwehrpionier Richard Hoin aus Obersbach. — Freiwilliger Oskar Stuhl aus Wehlar, beim Infanterie-Reg. 87. — Witzfeldweibel Martin Hies aus Frohnhausen, Distrikt, gleichzeitig wurde er zum Leutnant ernannt.

Umtausch von Goldmünzen. Die Reichsbank tauscht Münzen mit dem Bildnis Kaiser Friedrichs und um gegen eine Bescheinigung, daß diese Stücke Friedensschluß wieder zurückgegeben werden

47. Kapitel.

Bergeltung.

Als Paul Volkhardt sich nach der Vernehmung bei Untersuchungsrichter eben anschickte, sein Automobil nach Buchwalde zu besteigen, fühlte er eine Bewegung am Arm und blickte, als er sich umwandte, in das Gesicht des kleinen Rechtsanwalts Sebald, der wohl auf Augenblick gewartet haben mußte.

„Machen Sie mich nicht mitnehmen, Volkhardt?“ rief der Kleine mit einer Vertraulichkeit, die, wie er dem anderen besonders unangenehm war. „Ich will Ihnen unterwegs ganz gut ein paar Worte mitreden.“

„Siegen Sie in des Teufels Namen ein.“ knurrte Paul. „Daß ich ein angenehmer Gesellschafter sein kann, kann ich Ihnen allerdings nicht verbürgen.“ Sebald schickte sich das Gefühl unter den nicht eben wohlwollenden Blicken etlicher Neugieriger in Bewegung gesetzt, lehnte sich Sebald behaglich in die schwellenden Polster zurück und sagte mit einem niederträchtigen Grinsen:

„Wenn mir's nur um angenehme Gesellschaft zu tun wäre, würde ich mir vermutlich andere gesucht haben. Es geschieht wirklich aus reiner und uneigennütziger Freundschaft, daß ich mich nicht entschließen kann, Ihre gegenwärtigen Situation im Stich zu lassen, wenn Sie alle übrigen Sie im Stich lassen werden.“

„Was für ein abgeschmacktes Zeug schwagen Sie da!“ rief Volkhardt auf. „Ich frage den Teufel nach Ihrer Freundschaft und Ihrer Uneigennützigkeit. Ich fürchte mich vor niemandem und habe darum auch keinen Beistand nötig.“

„Sie sollten das nicht mit solcher Entschiedenheit erwidern, lieber Freund! Bei Licht betrachtet, ist Ihre Lage doch sehr angenehm. Und ich halte Sie für viel zu klug, als daß Sie das nicht schon selbst erkannt haben sollten. Sie werden niemals einen geschickten Rechtsanwalt brauchen, ist es nach meinem Dafürhalten in diesem

— + Rote Kreuz-Marken in Amerika. Um unseren Landsleuten und Freunden in Amerika Gelegenheit zu geben, sich an der bewährten Kreuz-Pfennig-Sammlung zu beteiligen, ist vom Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz durch Vermittlung des Kaiserlich Deutschen Konsularagenten Oscar Sachs der Vertrieb der bekannten Rote Kreuz-Marken in Kansas eingerichtet worden. In dem Aufruf, der zur Benutzung der Rote Kreuz-Marken einladet, heißt es: „Der Erlös aus dem Verkauf der Marken, der zum Besten der Opfer des Krieges, der Verwundeten, Witwen und Waisen der fürs Vaterland gefallenen tapferen Krieger verwendet wird, geht dem Zentralkomitee des Roten Kreuzes direkt zu. Der Preis der Marke ist 10 Cent, der des Bogens von 100 Marken 10 Dollar. An alle Menschenfreunde, Kirchengemeinden und Vereine geht die Bitte, durch Abnahme von Rote Kreuz-Marken den edlen Zweck zu fördern.“ Um jedermann bequeme Gelegenheit zu geben, ein Scherlein beizutragen, sind in verschiedenen Städten, vor allen in Kansas City selbst eine Anzahl von Verkaufsstellen eingerichtet worden.

Bermitteltes.

* Limburg, 24. Aug. (Straßammer.) Der Landwirt Albert F. von Rohstadt hat am 2. Juli ein Kalb nach Weilmünster zum Schlachten getrieben, obwohl er wußte, daß in Weilburg die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt war. Er wird daher in eine Geldstrafe von 20 M. genommen. — Der Landwirt Albert F. aus Weilmünster hat von seinem Rindvieh eine Kuh aus einem verseuchten Stalle in einen ihm gehörigen nicht verseuchten Stall getan. Mit Rücksicht auf die erhebliche Gefährdung des allgemeinen wirtschaftlichen Interesses wurde er wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz zu 30 M. Strafe verurteilt.

* Wehlar, 27. Aug. über ein seltenes Zusammenreffen berichtet Hofphotograph Spalte von hier dem „W. A.“: Als Kriegsfreiwilliger nahm der Sohn von Herrn Spalte am siegreichen Einzug in Rom teil. Bei einigen Aufräumungsarbeiten in einem dortigen Fort fand sich u. a. in den Briefschaften russischer Gefangener ein von Herrn Spalte sen. seinerzeit angefertigtes Bild von der Strandung des Zeppelin-Luftschiffes in Weilburg, auf welcher Photographie mehrere Wehlarer Bewohner mit zu sehen sind.

* Bad Homburg, 27. Aug. Vor einigen Wochen wurde hier ein „falscher“ Fliegerleutnant durch glücklichen Zufall von der Polizei verhaftet. Gestern gelang es ihm einen Simulanten, welcher einen verwundeten und nervenkranken Soldaten markierte, zu entlocken. Der Schwindler trug Jägeruniform mit Kriegsauszeichnungen geschmückt, hatte den Kopf verbunden und durch beständiges Körper- und Armzucken wußte er überall größtes Mitleid zu erregen. Sein ganzes Gebahren war purer Schwindel.

* Frankfurt, 26. Aug. Die städtische Kriegskommission bewilligte in ihrer letzten Sitzung 300 000 M. für Anläufe von Lebensmitteln, ferner den Ankauf von 1000 Gefrierschweinen zum Verkauf an die minderbemittelte Bevölkerung.

* Berlin, 27. Aug. Zum Chef der Zivilverwaltung von Kurland ist, der „Neuen Politischen Corr.“ zufolge, das Mitglied des preussischen Abgeordnetenhauses, Landrat a. D. v. Gohler, ernannt worden.

* Berlin, 27. Aug. Die Informationsreise von 28 Abgeordneten der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses in Ostpreußen hat gestern in Allenstein begonnen. Sie geht, dem „Berliner Volksanzeiger“ zufolge, bis nach Hohenstein, Neidenburg, Ortelsburg, Johannsburg, Lyck und Löben. Vier Regierungskommissare nehmen an dieser Reise teil.

* Berlin, 27. Aug. (M. L. B. Nichtamtlich.) Die Nachricht vom Falle von West-Bitonsk rief in Berlin freudige Überraschung hervor. Die Überraschung war um so größer, als niemand die Einnahme von West-Bitonsk für heute erwartet hatte. Allgemein glaubte man, daß wohl noch einige Tage verstreichen würden, ehe diese

starke Festung bezwungen sein werde. Gegen 3 Uhr verbreiteten Extrablätter die angenehme Botschaft durch die ganze Stadt und bald flatterten deutsche Fahnen und die unserer Verbundenen stolz im Winde. Heute mittag wurde von einer Batterie des 1. Garde-Feld-Artillerie-Regiments im Lustgarten mit 60 Schuß Viktoria geschossen.

* Posen, 24. Aug. Die acht Söhne des Rittmeisters der Landwehr-Kavallerie a. D. Jules v. Jouanne, Majoratsherrn auf Malinin (Kreis Pleschen), die als Offiziere ins Feld zogen, haben bis jetzt sämtlich das Eisene Kreuz erhalten. Drei von ihnen starben den Heldentod.

* Chiasso, 26. Aug. (Genf. Press.) Leutnant Enzo Garibaldi, ein Enkel des großen Garibaldi, wurde an der österreichischen Front nicht ungefährlich im Gefecht verletzt.

Vor Tisch klang anders!

Als der Krieg ausbrach, hatten unsere Feinde fest damit gerechnet, daß sie recht bald in Berlin sein würden. Bei den Russen fand man sogar schon Siegesmedaillen auf den Einzug in Berlin geprägt. Franzosen, Engländer und Russen wollten sich an der Spree ein Siegesrennen geben, in unserer königlichen Oper vor einem Parterre siegreicher Fürsten die diversen Nationalhymnen runterspielen lassen und aus dem deutschen Kaiser wieder einen Marquis de Brandenburg machen. Es ist aber doch ein bißchen anders gekommen. Man kann sogar sagen, ein bißchen sehr anders. In Berlin rülpelt und rührt sich nichts, die deutsche Reichshauptstadt ist sicher wie Abrahams Schoß. Aber in London, da ist es inoffiziell so unsicher geworden, durch die deutschen Luftpiraten und die deutsche Luftpeste der Zeppeline, daß König Edward des Einkreifers gefegneter Sohn es vorzieht, sein Hoflager doch etwas mehr ins Innere des Landes zu konzentrieren. Englands stolzes Haupt auf der Flucht vor den Deutschen! Wie sich das Blättchen gewendet hat! Aber auch in Petersburg fühlt sich Wäterschen Jar trotz seiner Dampfswalze schon lange nicht mehr sicher. Schon verdichteten sich die Gerüchte, daß auch der Jar sich bedeutend rückwärts konzentrieren wird und zwar vor Hindenburgs deutscher Landpeste. Selbst die Londoner „Times“ nimmt von diesen Gerüchten Notiz und bestärkt sie, indem sie sie abschwächt und von der Luftpeste statt von der Landpeste sprechen will. Das Londoner Weltblatt schreibt nämlich: Die Gerüchte von einer Räumung Petersburgs, die von den Panikmachern verbreitet werden, sind insofern (!) unbegründet, als sie in Verbindung mit den jüngsten Ereignissen erwähnt worden sind. Angesichts der Möglichkeit von Angriffen auf dem Luftwege ist es allerdings möglich und sogar ratsam, daß der Hof und die Regierung sich anderswo hin begeben. — Ob sie es aus Angst vor den Zeppelinen oder vor Hindenburgs Eisenschritten tun, uns soll es gleich sein, uns genügt erstmal die Tatsache, daß sich keiner der Herrscher, der sich unterfangen hat, mit uns anzubinden, mehr sicher in seiner Hauptstadt fühlt. Erst mußte König Albert dran glauben, dann der englische König, dann der russische Zar. Rechnet man Poincaré einmal mit in diese Reihe, so sieht man ihn auch schon bedenklich wackeln und am wackeligsten steht der Thron dessen, der alles auf's Spiel setzte, als er die Kriegskarte ausspielte. Rom brauchen wir nicht zu erobern, das werden schon andere tun, die nur auf weitere italienische Niederlagen rechnen, um Savoyens Erbe anzutreten. Unsere Feinde haben's alle schon gemerkt, daß sie auf Granit gebissen haben, als sie ihre Zähne in Deutschlands Heldenleib senkten.

Heimreise.

Fortsetzung zu „Abschied“, Blätter vom Kriegsbeginn. Fortsetzung.

✓ Da sie nach E. wollen, ergibt sich, daß sie nun mit mir lahnabwärts fahren müssen. Auf ihr Bitten muß

und wo Sie es nicht getan, hat er sich diesen Einblick wohl selbst verschafft.“

„Bah! Ich besitze wirksame Mittel ihm den Mund zu verschließen.“

„Haben Sie nicht soeben im Amtszimmer des Untersuchungsrichters den Beweis erhalten, wie wenig Sie sich auf die Wirksamkeit dieser Mittel verlassen können? Wenn einer erst mal unter dem Zeugeneid steht —“

Volkhardt machte eine abwehrende Geste.

„Ich habe keine Lust, jetzt mit nüchternem Magen weiter über diese widerwärtigen Dinge zu reden. Sie mögen auf Buchwalde mit mir speisen. Nach dem Essen wollen wir das Nötige besprechen.“

„Ich danke ergebenst für die liebenswürdige Einladung, die ich mit dem größten Vergnügen annehme. Aber ich bin, wie Sie sehen, im Reiseanzug. Und die gnädige Frau könnte möglicherweise an meiner nicht ganz salonfähigen Toilette Anstoß nehmen.“

„Die gnädige Frau wird nach ihrer Meinung über Ihren Anzug nicht gefragt werden.“ knurrte Volkhardt. „Mir steht wahrhaftig nicht der Kopf danach, mich jetzt mit derartigen Karrenspößen aufzuhalten. Insofern haben Sie ja vollkommen recht, daß es nötig ist, zu einem bestimmten Entschluß zu gelangen. Und es ist nicht unmöglich, daß ich mich in der Tat Ihrer Vermittlung für gewisse Verhandlungen bediene. Besondere Schwierigkeiten werden dabei kaum zu überwinden sein. Alle diese Leute wollen von mir doch schließlich nichts anderes als mein Geld. Und wenn man ihnen das bewilligt, werden auch alle die Drohungen ein Ende haben, mit denen sie mich jetzt einzuschüchtern versuchen.“

„Ah, man ist also bereits mit derartigen Drohungen an Sie herangetreten?“

„Nicht in unverhüllter Form, aber es läuft schließlich doch darauf hinaus. Es hat den Anschein, als ob sich in den Händen dieses Malzjn gewisse Dokumente befänden, von denen er oder seine Rechtsanwälte annehmen, daß daraus allerlei gegen mich bewiesen werden könnte.“

(Schluß folgt.)

„Was für Gefahren sind es denn, von denen ich nach Ihrer Meinung bedroht bin?“

„Oh, ich habe so ganz von ferne allerlei Klöden läuten hören, die nicht sehr verheißungsvoll klingen. Es hat ganz den Anschein, als ob eine förmliche Verschwörung gegen Sie im Werke sei. Und dadurch, daß Ihr Doppelspiel an den Tag gekommen ist, haben Ihre Gegner natürlich eine gefährliche Waffe gegen Sie in die Hand bekommen.“

„Meine Gegner? Wer sollte denn das sein?“ fragte Volkhardt lauernd.

„Da ist — um nur die wichtigsten zu nennen — zunächst Herr von Malzjn. Dann Herr von Ristow, und schließlich diese kleine Anita, die man spätestens heute oder morgen wird auf freien Fuß setzen müssen, und die, wie es scheint, plötzlich eine Menge von einflussreichen und tampselustigen Freunden gefunden hat. Ueber die Natur der Geschäfte, die Sie seinerzeit mit den genannten Personen oder mit ihren Familienangehörigen gemacht haben, brauche ich mich ja nicht weiter zu äußern. Ich will nicht behaupten, daß es strafbare Geschäfte gewesen seien, aber ansehbar waren sie am Ende doch. Und dadurch, daß Sie sie, wie jetzt feststeht, unter einer Waise betrieben, werden Sie dem Gericht schwerlich in einem günstigeren Lichte erscheinen.“

„Wenn Sie das alles so genau wissen, was raten Sie mir dann zu tun?“

„Ich rate Ihnen, sich der Vermittlung eines tüchtigen, rechtskundigen und geschäftsgewandten Mannes zu bedienen — der meinigen zum Beispiel. Auf ein paar tausend Mark mehr oder weniger darf es Ihnen ja unter den obwaltenden Umständen nicht mehr ankommen.“

„So? — Meinen Sie? Und wenn ich nun genommen wäre, ruhig abzuwarten, was alle diese Leute gegen mich unternehmen? Sie haben doch alle miteinander keine vollgültigen Beweise für das, was Sie die Ansehbarkeit meiner Geschäfte nennen.“

„Sie vergessen Ihren Sekretär Philipp Gisbert, lieber Freund! Dem Manne haben Sie offenbar einen viel zu tiefen Einblick in die Natur Ihrer Transaktionen gewährt.

ich ihnen nun nach ganz gewissenhaftem Studium der „Fahrpläne“ bis auf Weiteres alles genau aufs Papier notieren — Abfahrt — Ankunft — Anschlüsse und so gar die Rückfahrt. — Ohne Garantie allerdings in Bezug auf die Rückfahrt. Wohl hundertmal muß ich den Weiden beteuern, daß man von hier bis E. nicht „umsteigen“ braucht! Vor dem Umsteigen haben die zwei höllische Furcht. — „Ach gutes Freileinchen (Fräulein!) — wie wird mir so wohl —) ach, gutes Freileinchen, könnten Sie mir vielleicht auch helfen?“ kommt plötzlich ein jämmerlich Stimmchen aus jener Ecke. Wichtig, zwischen einem gewaltigen Gegräbel und Gegräbel sitzt dort ein Frauchen — eine „Mutter“ scheint sie mir in des Wortes verwegener Bedeutung! Welch ein häßliches Unglück, diese Jammergestalt! — Und diese Kindlein alle ihr eigen? — Nach oberflächlicher Schätzung scheinen's sieben Stück zu sein. Später stellte es sich heraus, daß es nur fünf sind. Die übrigen gehören in ein anderes Nest. — Gutes Freileinchen! — Sie greift mir ans Herz, diese zage Stimme! — Mit einiger Sorge, daß ich nicht gleich ein paar der Unglückswürmer zerträte, näherte ich mich dem Orte, da die Stimme tönt. Das Frauchen reißt mir einige Fahrkarten, auf denen mit Tinte geschrieben steht, daß die Inhaber von Berlin über Frankfurt a. Main nach Metz wollen. — Darauf erzählt sie, daß sie schon Tag und Nacht unterwegs sei mit ihrer Schar — von Tremsen in Ostpreußen — und daß sie hier säßen seit grauem Morgen und daß kein Mensch sich ihrer erbarme. Einer hätte gemeint, gegen 5 Uhr nachmittags fahre ein Zug nach Frankfurt — in Frankfurt aber hätte sie schwerlich weiteren Anschluß am selben Abend. — Auch diese Leute — der Vater war in Metz Kasernenwärter und ist nun wieder Soldat geworden — waren zu Kriegsbeginn aus Metz ins Innere des Landes gebracht worden und zwar auf Wunsch der Frau nach ihrer Heimat Tremsen. Da nun alle Metzger Flüchtlinge zurückkehren durften, hatten auch sie sich auf die Heimreise gemacht. Aber warum mußten diese Leute ihre Reise bezahlen? die doch keinen Überfluß an irdischen Gütern haben? Darauf frag ich: „Haben Sie auch die Hinreise nach Tremsen bezahlen müssen?“ Nein! — Ja, warum zahlen sie denn jetzt die Rückreise? Haben sie keinen Freifahrtsschein? — Ja, aber nur hin! — Zeigen Sie mal! — Na, nun sehen Sie, da steht ausdrücklich unten: — und später zurück! — Geben Sie her, ich will sehen, daß ich Ihnen auf diesen Schein hin wenigstens von hier aus freie Fahrt erwirken kann, und zwar jetzt über die Bahnstrecke, da mir die Strecke über Frankfurt ein Umweg zu sein scheint! Auch wegen des zu Unrecht erhobenen Fahrpreises will ich hören. — Hin zum Schalter! — Lange Konferenz da drinnen hinter geheimnisvoll geschlossenen grünen Vorhängen. Endlich! — Fahrstrecke über Frankfurt natürlich nicht unbedingt nötig — Fahrpreis hätte allerdings bei Vorzeigung des Militärfreifahrtsscheins nicht bezahlt zu werden brauchen und kann zurückverlangt werden — schriftlich von Metz aus! — O Himmel! Schriftlich! und diese arme Frau! — Sie wird auf diese Art ihr Geld nicht wiedersehen. — Jetzt aber muß etwas geschehen, daß die Armste wenigstens von hier aus mit ihrem Nachwuchs frei nach Metz gelangt. — Und mit diesem Bahnzuge sollte sie fahren können, daß sie vor Nacht noch ein gutes Stück weiter kam. — Das stand fest bei mir. — Der Schalterbeamte zuckt die Achseln mit bedauernder Miene. — Beamte zucken gern die Achseln, was mit samt zugehöriger schmerzlicher Miene stets ein schlechtes Zeichen für deine Sache ist! — Schließlich meint er mit seltener Freundlichkeit: Bahnhofskommandantur! — Richtig! — Hin! — Alterer Herr in Uniform, freundlich — aber — hm! — Achselzucken! — Wie? — So lasse ich mich nicht abspeisen! — Ich bestrehe auf meinem Schein — wie der Kaufmann von Benedig! — Diese Frau hat einen Freifahrtsschein der Militärbehörde und hat nur irrtümlich schon die weite Reise von Tremsen bis Frankfurt a. M. für sich und 3 Kinder bezahlt. — Ist diese Höllefahrt nicht schon frei furchtbar genug? — Der Herr wird etwas zugänglicher. — Aber er könnte nichts machen! — O ja, er könnte, wenn er nur wollte! So ich! — (Schluß folgt.)

Letzte Nachrichten.

Berlin, 27. Aug. (W. B. Amtlich.) S. M. der Kaiser hat aus Anlaß der Wiederkehr des Tages von Tannenberg ein Danktelegramm an Generalfeldmarschall von Hindenburg gerichtet, in dem er ihm mitteilt, daß das 2. masurische Infanterie-Regiment Nr. 147, als dessen Chef der Kaiser Hindenburg unlängst ernannt hat, die Bezeichnung „Infanterie-Regiment Generalfeldmarschall von Hindenburg 2. masurisches Nr. 147“ führen soll.

Wien, 28. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 27. Aug. 1915, mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die bei Brest-Litowsk geschlagenen russischen Armeen sind in vollem Rückzuge beiderseits der nach Rinsk führenden Bahn. Die Truppen des Erzherzogs Josef Ferdinand rückten gestern zu Mittag durch die brennende Stadt Kamieniec-Litowsk an der Wesna. Deutsche Streitkräfte verfolgen von West und Süd in der Richtung auf Kobrin. Bei Kowel, bei Wladimir-Wolynskij und in Ostgalizien nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz fanden gestern nur bei Plitsch Kämpfe von einiger Bedeutung statt. Hier wiesen unsere Truppen einen feindlichen Angriff auf ihre Talstellungen zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Konstantinopel, 28. Aug. (W. B. Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier meldet: An der Dardanellenfront ereignete sich am 26. August außer

zeitweise ausfahrendem Geschütz und Gewehrfeuer bei Anaforta nichts. Bei Sedd-ul-Bahr zerstörte die Artillerie des linken Flügels einen Teil der feindlichen Schützengräben. Auf den übrigen Fronten hat sich nichts verändert.

Bestellungen auf das „Weilburger Tageblatt“ (Anzeiger für Weilburg und Umgegend) für den Monat September

werden von den Postanstalten und Landbriefträgern, sowie von unseren Trägern in Mhausen, Allendorf, Aumenau, Verbach, Cubach, Drommershausen, Ernsthausen, Gaudernbach, Gasselbach, Gedholzhausen, Hirschhausen, Kirchhofen, Vöhrberg, Merenberg, Niedershausen, Obersbach, Philippstein, Seelbach, Selters, Waldhausen, Weinbach, Weilmünster, Weyer, Wirbelau und Weilburg stets entgegengenommen.

Die Expedition.



Verlustlisten

Nr. 307—310 liegen auf.

Reifers-Dräger-Regiment Nr. 4.

Wilhelm Fink aus Sieben zweimal leicht verwundet.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterauskisten für Sonntag, den 29. August.

Zunehmende Bewölkung, vielenorts Gewitter, geringe Abkühlung.

Neueste Ulsteins Kriegsbücher:

Wilh. Hegler: Die goldene Kette.

Ganghofer: Die stählerne Mauer.

Zweiter Teil der „Reise zur deutschen Front“.

Karl Ettlinger: Mister Galgenstrick.

Preis je 1 Mark.

Vorrätig in

Hugo Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Anentgeltl. Auskunftsstelle für Feldpostsendungen

im Schloß (Hauptwache)

täglich von 2 bis 3 Uhr geöffnet.

Praktische, billige

Geldscheintaschen

in zwei Größen.

Jeder Schein in sein bestimmtes Fach.

Solid und dauerhaft gearbeitet.

Buch- und Papierhandlung Hugo Zipper, G. m. b. H.

: Alle Druckarbeiten :

für Geschäfts- und Privatgebrauch, Übernahme ganzer Werke mit Illustrationen, eventuell auch im eigenen Verlag, Doktor-Dissertationen, wissenschaftliche Bücher.

fertigt unsere modern und mit neuen Maschinen eingerichtete Druckerei gut schnell und billig an

Hugo Zipper, G. m. b. H.

Grummetgras-Verkäufe u. Verpachtung

von kgl. Preuss. Domänenwiesen.

Donnerstag, 2. September, nachm. 3 Uhr, in der Wiesen zu Blessebach, Beginn in der Wiesenbach, von 8 Parzellen. — Dabei findet die Verpachtung der Wiesen auf 9 Jahre statt. —

Samstag, 4. September, nachm. 3 Uhr, in der Wiesen vor dem Tiergarten bei Hirschhausen von 78 Parzellen. — Dabei wird der Ertrag von 37 Zentnern mit verkauft. —

Montag, 6. September, nachm. 2 Uhr, in der Wiesen bei der Langenbachermühle hinter Böhlen, Audehsmiede von 54 Parzellen.

Dienstag, 7. September, nachm. 3 Uhr, in der Sandwiese bei Selters von 78 Parzellen.

Königl. Domänenrentamt Weilburg.

Im Felde

kann das „Weilburger Tageblatt“ ebenso regelmäßig bezogen werden, wie in der Heimat. Man bestellt seinen Angehörigen und Freunden ein Feldpost-Abonnement auf das „Weilburger Tageblatt“ für 0.60 Mk. in der Geschäftsstelle oder bei unseren Aussträgern. Die Zustellung kann jederzeit beginnen.

Persil

Das selbsttätige Waschmittel für Leibwäsche!

Henkel's Bleich - Soda

Geübte Steinbrecher und Bosser von Marmorblöcken

sofort gesucht. Zu melden bei Steinbruchmeister Wilhelm Stein, Friedendiez bei Diez.

Am kommenden Sonntag findet keine Übung der Jugend-Kompagnie 119 statt.

Oberleutnant von Aker.

Marktstraße 19 schöne

3-4 Zimmerwohnung

mit Zubehör billig zu vermieten. Näheres im 2. Stock

4 und 6 Zimmerwohnung

freie Lage, preiswürdig zu vermieten.

Näheres in der Exp. u. 1076

Laden

mit Nebenräumen evtl. mit

Wohnung billig zu vermieten.

Angebote u. 1081 a. d. Exp.

Die Parterre-Wohnung

in mein. vorder. Hause ist per

1. Oktober und 2. schöne

möbl. Zimmer per 1. Sept.

zu vermieten. W. Seelmann,

Obersbacherweg 18.

Haus

Pfarrgasse 13, ganz oder

geteilt billig zu vermieten.

Anfragen bef. d. Exp. u. 1081.

Prima gutkochende

neue Kartoffeln

10 Pf. 75 Pf., 3 Pf.

pa. neue Vollhering

pa. Handkäse

und Schweinefleisch

1. Weilburger Confiserie

K. Brehm.

Wenig gebrauchte

Dreismaschine mit

zu verkaufen. W. B. 22

Niederbiehl bei Wehlart.

Rat in Modingen

erteilt den Frauenallerlei

das einzig beliebte, neue

Favorit-Moden-Alle

(nur 60 Pf.) u. beste Hülfs

Schneidern in Haus u. in

bieten die Favorit-Schneid

Buchhandlung H. Zipper

G. m. b. H.

Ich suche zum 1. Sept.

Dienstmädchen

oder eine Monatsfrau

Frau Prof. C. 111

Ein schöner, spumiger

7 Monate alter

Eber

steht zu verkaufen.

Ph. Schmidt, Wehlart

Der Objt. u. Gem.

Verwertungsfür

von E. Schilling-Gelb

Preis 75 Pf.

vorrätig in der

Buchhandlung H. Zipper

G. m. b. H.

Soldatenheim

im Rathhaus

geöffnet von 1/2 2-6 Uhr

nachmittags